

Die Sage vom Teufelspfad

Philipp Roth †

Östlich von der Domherrnstraße verläuft die Eisenbahnstrecke Mainz-Alzey und nur etwa hundertfünfzig Meter weiter davon entfernt befand sich einst ein Weg, der von der Gewann *Im Diebszehnten* her zur Sommerwinter Hohl führte. Dieser war ein in das abfallende Gelände schluchtartig eingeschnittener Feldweg, eine sogenannte Hohl, die zu beiden Seiten mit dichtem Gebüsch bewachsen war. Etwa in der Hälfte des Weges schlängelte sich der Teufelspfad dem Dorf zu. Um ihn rankt sich eine Sage, die von den Heimatforschern Philipp Roth,¹ Altbürgermeister Michael Eifinger² und den rheinhessische Sagen sammelnden Werner Lang³ überliefert ist. Heute liegt der Teufelspfad mitten in einem Wohngebiet und nur noch eine gleichnamige Straße erinnert an ihn.

Teufelspfad

Die überlieferte Erzählung eignete sich in der Zeit des Alten Reiches, als die am äußersten Rande des Existenzminimums lebenden leibeigenen Tagelöhner versuchten durch gelegentlichen Felddiebstahl, dem "Diebszehnten", ihr Auskommen zu verbessern. Wurden sie von den Feldschützen gefasst, stellte man sie sonntags zur öffentlichen Schaustellung am Eingang der katholischen Kirche in die Geige, damit jeder der zur Messe ging sie gut sehen konnte.⁴

"Mitte Oktober war's, vor vielen Jahren. Ein heißer Sommer hatte die Trauben früher reifen lassen als gewöhnlich. Der Gemeinderat hatte schon den Tag der Weinlese festgesetzt, und die Winzer hatten ihre Bütten eingewässert und die Holzkeltern mit Letten oder Unschlitt wieder dichtgemacht. Man freute sich auf den vollen Herbst.

Da dachte ein Dieb: Es ist höchste Zeit, daß ich auch meinen Teil bekomme. Und am nächsten Abend, als der Nachtwächter zehn Uhr geblasen und die Laternen gelöscht hatte, nahm er seinen Korb, drückte den Hut tief ins Gesicht und ging nach dem Diebszehnten, jener Flur, wo von altersher die Diebe vom Eigentum ihrer Mitmenschen sich den Zehnten holten. In dem nahen Gehölz der Sommerwinter Hohl konnten sie leicht ein Versteck finden.

Der Mond kam gerade heraus, als der Mann sein unehrliches Handwerk begann. "Nun, der wird mich nicht verraten", sagte der Dieb still für sich, 'der hat mir schon mehr zugesehen'. Und im matten Schein des Mondes schnitt er seinen Korb voll der schönsten Trauben, um sie am nächsten Tag auf dem Markt in Mainz gut zu verkaufen.

Als er den Korb auf die Schulter hob, schien es ihm, als seien die Trauben schwer wie Blei, und er konnte keinen Schritt vorwärts tun; es war ihm, als ob ihn jemand festhalte. Er drehte sich um und ließ den Korb mit den Trauben zu Boden fallen, denn hinter ihm stand mit spöttischer Miene der Teufel, um seine Seele zu holen.

Kaum hatte er den Bösen erblickt, lief er so schnell ihn seine Beine tragen konnten den Pfad abwärts und schlug dann einen Haken der Wingertsmühle zu, der Teufel immer hinterdrein. In Schweiß gebadet kam der Dieb bei der Mühle an und schaute sich um. Der Teufel war verschwunden. Der Pfad aber, auf dem er mit dem Teufel um seine Seele gelaufen war, heißt heute noch 'Der Teufelspfad'. Der Dieb soll aber nach diesem Erlebnis ein ordentlicher Mensch geworden sein".

1 Roth, Philipp. Vermischte Schriften, Nieder-Olm 1925, nachbearbeitet von Peter Weisrock.

2 Eifinger, Michael. Vermischte Schriften, Nieder-Olm 1958.

3 Lang, Werner. Heimatbuch Landkreis Mainz, Oppenheim 1967, S. 214 f.

4 Bei der „Geige“ handelte es sich um ein hölzernes verschließbares Gestell in das Hals und Hände gesteckt wurden. In Nieder-Olm gehörte dieses Strafinstrument zum Inventar des Rathauses und wird erstmals 1624 erwähnt. StANO II., Gemeindebuch der laufenden Geschäfte, S. 107-108, darin: Inventarliste des Büttels.